

Selbstwahn, Selbsttrug, o mehr als Ruhm, als Leben,
als die Lust der Frauen,
Verführn dies Schiff, einpressen uns, die Sklaven,
kalt in das Verderben.

(Odysseus droht mit der Faust. Schweigen, Rudern, Ächzen, Takt.)

SIRENEN

(aus weiter Ferne)

Keine versprach es Dir ganz
Letztes noch hütend,
Siehe die Schädel im Glanz,
Eitles noch brütend;
Tor aller Toren!
Alles verloren,
Jenen so gleich, die nicht warfen dahin,
Was sie wollten,
Was sie sollten,
Den eitlen, den menschlichen, törichten Sinn.

ODYSSEUS

Locket mir ferne, nur fern,
Höre Euch gern.
Tor oder Weiser mag sein,
Wer es vermag.
Menschlein, o Menschelein,
Selber sie sprach,
Eine der Lockenden dort,
Menschlein, o wunderbar' Wort:
Torheit halb, Weisheit fast;
Stehend am ragenden Mast,
Bin Ich doch viel!
Wollen, o brausendes Glück,
Pressen in Wollen hinein,
Selber der Wollende sein,
Herrscher und Zwinger mit List,
Leben und Liebe vergißt,
Sterben und Göttergeschick.
Mein ist der Weg, und mein die Gefahr,
Segle mein Weh um Ithaka klar!

(Näher grollen die Schrecken der Scylla und Charybdis. Hohn-
lache der Sirenen. Odysseus' Augen sinken. Er schreit.)

WALTHER VON HOLLANDER/SECHS
SONETTE AN EINE GEIGERIN

INTRODUKTION

(César Frank, Sonate opus 1.)

Mein Weg, der aus dem Dunkel drängt,
Ist ganz in deinen Weg gelandet.
Doch unser Ziel bleibt wolkenüberhängt

So sehr auch Sehnsucht gegen Sehnsucht brandet.
Blüht auf nun Sterne, jenseit aller Zeit,
Wegweiser! flammt aus unserm wirren Blut.
Beuge dich Herz, vor jener Ewigkeit,
Die tief im Grunde jeder Stunde ruht.

* * *

Noch fehlt mir Kraft, Dich, Wunder zu begreifen.
Du kamst wie Frühling, spät und sonderbar.
März schenkt Dein Blick, aprilen glänzt dein Haar
Und Lächeln blüht, wo Deine Kleider streifen.

Du kannst so flügelleicht noch Unerfülltes greifen
Und Wort wird wieder Andacht und Altar
Und sinkt als Same in das Leid, das war,
Aus hartem Keim zu süßer Frucht zu reifen.

Noch winterwärts — will sich mein Herz verzehren,
Und fruchtlosen Weg durch starre Äcker gehen
Weil Mond und Sonne allzufrüh verglühn.

Doch beug ich mich, in reifendem Verehren
Weil Deine Augen mir zur Tröstung blühn
Und — Stern und Frucht — an meinem Wege stehn.

* * *

Du kamst zu mir, am Tag voll bitterer Nacht
Du Leuchtende auf dunklem Untergrunde.
Noch rang ich, ob es lohnt, daß ich gesunde.
Du lächeltest: da bin ich aufgewacht.

Der Tod in mir hat hämisch aufgelacht.
Ich aber sah in dieser Dämmerstunde
Noch zögernd, bebend, Kühlung meiner Wunde,
Ziellichter, Deine Augen mir entfacht.

Ganz nackt vor Leid ging ich Dir scheu entgegen.
Odysseus — schamlos nach so wirrer Fahrt,
Die staubgen Hände zum Empfang gespreitet.

Du hast Dein Lächeln über mich gebreitet
Und mir als Ziel Erbarmen offenbart.
Nun beug ich meinen Nacken deinem Segen.

ANGELIKA SPIELT:

I.

O Wunder, daß ich Wirrer Dich empfang.
Du Huld und sammtner Flügelschlag,
Du Trauerfalter an besonnem Tag,
Du herber Schmerz, bunt schaukelnd Schmetterling.

Du Schatten, da ich ganz im Grelen ging,
Du süßer Quell, da ich verwüstet lag.
Fortspülend Gift, das mir im Blute stak.
Du Brunnen, der mich Brausenden empfang.